

Pfarrer Jörg Zimmermann
Predigt zu 1. Timotheus 3,16
Heiligabend 2007
gehalten in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

**„Anerkanntermaßen groß ist das Geheimnis der Frömmigkeit:
Er, der offenbart wurde im Fleisch,
gerecht gesprochen im Geist,
geschaut von den Engeln,
verkündet unter den Völkern,
im Glauben erkannt in aller Welt,
aufgenommen in Herrlichkeit.“** (Zürcher Bibel)

Liebe Gemeinde,

was für ein Predigttext: ein einziger Bibelvers, ein einziger Satz – kurz und bündig zwar, aber randvoll mit Inhalt, ja sozusagen an jeder Ecke davon überquellend. In der Computersprache würde man wohl sagen: hier ist das Christusgeschehen auf ein Minimum komprimiert worden, auf eine kürzest denkbare Formel sozusagen – aber nun ist es die Aufgabe des Predigers, die Botschaft wieder zu „entpacken“; ansonsten bliebe die Formel so rätselhaft wie der verschlüsselte Lageplan eines Schatzes, der für sich alleine genommen bekanntlich auch nicht viel wert ist. Anders gesagt: sonst bliebe uns das „Geheimnis der Frömmigkeit“, von dem hier die Rede ist, verschlossen.

Machen wir uns also an die Arbeit, und eigentlich sollte die gar nicht so schwer sein: das „Geheimnis der Frömmigkeit“, also das Geheimnis aller Praxis des Glaubens, um das es hier geht – es ist nichts anderes als der, dessen Geburt wir heute feiern: Jesus Christus. Was über ihn zu sagen ist, das wird vom Verfasser des 1. Timotheusbriefes in 6 kleine Sätze verpackt, und ich mache mich einmal daran, sie, wie gesagt: zu „entpacken“.

1. **„geoffenbart im Fleisch“**: auch wenn es abständig klingt: hier geht es um das, was uns jetzt und hier zusammengeführt hat. In heutigem Deutsch würden wir vielleicht sagen: in der menschlichen Existenz Jesu hier auf Erden zeigt Gott uns, wer er wirklich ist und wie er wirklich ist.
2. **„gerecht gesprochen im Geist“**: das ist sozusagen das himmlische Gegenstück zum ersten, sehr irdischen Satz. So sehr Gott in Jesus auf diese Erde gekommen ist, so sehr gilt auf der anderen Seite: in diesem Menschen Jesus kommt zu uns tatsächlich kein Geringerer als Gott selber! Das jedoch erkennt nur, wer von Gottes Geist erfüllt ist. Menschlich betrachtet, kann man eigentlich nur zu dem Schluss gekommen: dieser Jesus ist gescheitert, schon früh und auf grausame Weise. Das kann es doch wohl nicht sein! – Doch, sagt uns Gottes Geist: genau das ist es! Haltet euch daran fest, wenn ihr euch und eure Welt voranbringen wollt!
3. **„geschaut von den Engeln“**: das klingt nun in der Tat geheimnisvoll. Mir leuchtet am ehesten folgende Deutung ein: mit den „Engeln“ seien hier die Apostel gemeint, denen der Auferstandene erscheint. Also noch einmal: Jesus ist nicht etwa gescheitert, sondern Gott hat ihm Zukunft geschenkt, und das durften auch die erfahren, die den Auferstandenen gesehen haben.
4. **„verkündet unter den Völkern“** und ich nehme gleich hinzu:

5. **„im Glauben erkannt in aller Welt“**: genau das schloss sich jetzt ja an: nachdem sie ihn gesehen hatten, trugen die Apostel die Botschaft von Jesus Christus weiter, und viele Leute nahmen sie an, so dass das Christentum zur Weltreligion wurde.
6. Schließlich: **„aufgenommen in Herrlichkeit“**: hier rundet sich das Bild, und die Summe des Lebens Jesu wird gezogen. Nicht, dass sein irdischer Weg einfach gewesen wäre. Aber am Ende steht nicht der Tod, nicht der Triumph des Bösen, sondern das Leben, der „Himmel“, die Herrlichkeit, kurz: Gottes Welt, an der Jesus Anteil erhält. –

Soweit mein kurzer Parforce-Ritt durch unseren einen Predigtvers. Was hat er uns gebracht? Fast jedem unter uns dürfte es schon jetzt schwer genug fallen, die 6 kleinen Sätzchen über Jesus noch fehlerfrei zusammenzubekommen, nicht wahr? Schließlich sind wir hier ja auch nicht in einer Quizshow oder beim Gedächtnistraining, sondern in der Christvesper. Aber soviel sollten wir gemerkt haben: es geht um den Weg Jesu in unserer Welt. Von seiner Geburt bis zur Rückkehr zu seinem himmlischen Vater. Und in diesem Zusammenhang möchte ich unsere Aufmerksamkeit auf ein einziges Element unseres Predigtverses richten und es mit Ihnen näher bedenken – ein ganz zentrales Element allerdings, das alle 6 Sätzchen durchzieht, obwohl es gar nicht so direkt und unmittelbar dort angesprochen wird.

Lassen Sie es mich so sagen: weil die 6 Sätzchen in höchster Verdichtung den Weg Jesu darstellen, bewegen sie sich ständig zwischen Himmel und Erde, zwischen der Welt Gottes und unserer menschlichen Welt. Jesus wird uns dabei als jemand präsentiert, der in diesen beiden Welten zuhause ist. – Das heißt: halt: so richtig „zuhause“ ist er eben doch nur bei Gott, von wo aus er einst gekommen ist und wohin er schließlich zurückkehrt. Aber er hat diesen seinen „Heimatort“ ganz bewusst verlassen, um unser irdisches Leben mit allen Konsequenzen zu teilen, um es sozusagen mit „Himmel“ zu füllen. Und doch hat diese „Reise“ auf die Erde Jesus seiner himmlischen Heimat gerade nicht entfremdet, sondern für sie steht er hier ein. Und in sie kehrt er schlussendlich zurück.

Jesus, der den Himmel auf die Erde bringt, der dadurch diese Erde von Grund auf verändert und der damit die extremsten Gegensätze miteinander versöhnt – liebe Gemeinde, das ist letzten Endes genau das Thema der Weihnacht. Und es ist zugleich, da hat unser Predigtvers zweifellos Recht, ein Geheimnis – „verstehen“ im strengen Sinne, so wie man eine mathematische Regel versteht, wird man es wohl nie. Aber nun will ein Geheimnis ja auch gar nicht wirklich verstanden werden. Es ist nicht Dasselbe wie ein Rätsel. Letzteres gilt es zu lösen, und dann ist es nicht mehr da. So wie man ein Kreuzworträtsel weglegt, wenn man es gelöst hat. Ein Geheimnis dagegen „löst“ man nicht; das Ziel ist eher, in es „einzutauchen“, es staunend nachzuvollziehen – aber dabei bleibt es dennoch ein Geheimnis. Dem Intellekt erschließt es sich nie vollständig. Es behält vielmehr seinen Zauber, und genau davon lebt es.

Und nun spricht der 1. Timotheusbrief von Jesus Christus als von einem Geheimnis und eben nicht als von einem Rätsel. Und das Geheimnisvolle in Christus besteht gerade darin, dass er den Himmel auf die Erde bringt. Dass er damit eine Brücke schlägt zwischen Welten, die ansonsten nie zueinander würden kommen können. Dass er, kurz gesagt, Gott und Mensch zugleich ist.

Nun mag mancher einwenden: das sind doch bisher alles nur Worthülsen. Klingt ja alles ganz nett, harmonisch und stimmungsvoll: Himmel auf die Erde bringen, Gott und Mensch zugleich sein – aber was hat das mit mir und meinem Leben zu tun? Da gelten doch andere Spielregeln: wer zuerst kommt, mahlt zuerst; jeder ist sich selbst der Nächste; oder

gar: Frechheit siegt. In dieser Welt kommt einer, der den Himmel auf die Erde bringen will, doch unweigerlich unter die Räder. Was man doch gerade an Jesus erschütternd gut beobachten kann. Oder?

Liebe Gemeinde, so kann nur jemand reden, der das Christusgeschehen lediglich mit den kühlen Augen des Beobachters von außen anschaut. Und das heißt: der von dem „Geheimnis“, das in alledem verborgen liegt, nichts weiß. So jemand würde auch in der weihnachtlichen Krippenszene nicht mehr erblicken als eine reichlich abenteuerliche Entbindung, die eigentlich ein Fall fürs Gesundheitsamt ist; ein bedauernswertes uneheliches Neugeborenes mit den schlechtesten Startchancen für ein gelingendes Leben; eine moralisch anrüchige Patchworkfamilie, die sicher manchen Stoff für Klatsch und Tratsch liefert. Es bedarf der Perspektive des Glaubens, oder – mit unserem Text gesprochen: es bedarf der Rechtfertigung all dieser Dinge durch Gottes Geist, um mehr darin zu erblicken, nämlich nun in der Tat: den Himmel auf Erden.

Aber wer erst einmal diese neue Perspektive eingenommen hat, wer zu diesem Geheimnis der Weihnacht Zugang gefunden hat und sich davon hat anrühren lassen, für den ändert sich plötzlich alles; für den bleibt die Welt nicht, was sie bisher war. Denn er hat erkannt: wenn der Himmel die Erde an diesem einen Punkt in Bethlehem berührt hat, dann liegt darin ein Impuls, der die gesamte Erde verändern möchte. Dann nimmt Gott auch alle anderen Familien in sozialer Notlage ernst, dann liegen ihm sämtliche Kinder mit schlechten Startchancen am Herzen – und so weiter.

So bricht sich durch das Geheimnis der Weihnacht hindurch neue Hoffnung in der Welt Bahn. Auf einmal ist Gott nicht mehr der Ferne, Unerreichbare; der Himmel ist nicht länger das, was uns sowieso immer entzogen bleibt. Sondern in Christus ist die entscheidende Berührung der Erde durch den Himmel erfolgt, und auf einmal steht alles Irdische im wahrsten Sinne des Wortes unter einem neuen, einem guten Stern.

Soviel muss klar sein, liebe Gemeinde: wer heute lediglich das kurze Aufwallen heimlicher Gefühle feiert, der hat von diesem Geheimnis eben noch nichts begriffen. Und wer Weihnachten begeht wie eine wehmütige Reminiszenz an ein Idealbild, dem die Wirklichkeit ja doch nie entspricht, auch der steht noch gänzlich außen vor.

Unser Predigtvers möchte solche Missverständnisse und Kurzatmigkeit vermeiden, und eben zu diesem Zweck spricht er davon, wie es mit dem im Fleisch Geoffenbarten weitergegangen ist, bis er zum Ziel kam, nämlich zurück zu seinem himmlischen Vater. Wir haben ja oft die fatale Tendenz, das Christusgeschehen zu verkürzen, nämlich genau auf diesen Moment mit dem Kind in der Krippe. Aber allein das Kind in der Krippe ist nicht Christus! Das mag natürlich gerade am heutigen Tage irritierend klingen, aber es ist schon so! Zumindest sollten wir immer mitbedenken, dass die Engel schon in der Heiligen Nacht laut und vernehmlich singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Darin liegen eine Zusage und auch ein Anspruch, die weit über die Heilige Nacht hinausreichen. Wenn unsere Welt davon häufig so meilenweit entfernt ist, dann vielleicht ja gerade deswegen, weil wir diese Botschaft gar nicht in Gänze an uns heranlassen.

Das Ziel unseres Predigtverses und des gesamten 1. Timotheusbriefes ist es, seinem Adressaten neue Hoffnung und Kraft zum Durchhalten zu geben. Denn schon für ihn ist die Zeit der ersten Begeisterung für das Christentum bereits verflogen. Die neutestamentliche Forschung ist weithin der Überzeugung, der 1. Timotheusbrief sei wohl gar nicht vom Apostel Paulus verfasst worden, sondern später von jemandem sozusagen aus der Schule des Paulus. Und schon sehen wir: bereits die zweite Generation der christlichen Kirche hatte mit

ganz ähnlichen Problemen zu kämpfen wie wir heute: mit der Mutlosigkeit – es hat doch alles keinen Sinn; Christus und seine Kraft sind weit weg – usw. usf.

Dagegen macht der Verfasser die Erinnerung an das Christusgeschehen stark, an diese Berührung der Erde durch den Himmel, die nicht nur Berührung geblieben ist, sondern Spuren hinterlassen hat. Der Verfasser des Briefes weiß, dass sein Adressat diese Erinnerung braucht wie das tägliche Brot. Und so ist es doch auch mit uns. Gerade zu Weihnachten wird der Hunger auf die frohe Botschaft Jahr für Jahr wieder spürbar – und ich hoffe, er ist noch größer als der auf die Weihnachtsgans...

Aber wo wir gerade beim Essen sind – ein letzter Gedanke: es gibt ein Gericht, ein gutes traditionelles rheinisches Gericht übrigens, das exakt zu unserem Predigtvers passt: „Himmel un Äd“ heißt es auf gut rheinisch: „Himmel und Erde“, und das hat seinen Grund: dort begegnen sich nämlich Apfelmus und Kartoffelpüree, also eine Frucht, die an Bäumen wächst, das heißt: oben, gleichsam am Himmel, und eine andere Frucht, die in der Erde gedeiht. Es kommen dann noch Blutwurst und Zwiebeln dazu, und das Ganze schmeckt ausgezeichnet. Ja der unverwechselbare Geschmack ergibt sich gerade daraus, dass hier Zweierlei zusammenkommt, das ansonsten ja kaum einmal gemeinsam auf der Speisekarte steht.

Der Theologe Friedrich Schleiermacher hat einmal über die Religion gesagt, sie sei „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“. Ihn weiterführend möchte ich von Weihnachten her sagen: christliche Religion, christlicher Glaube ist „Sinn und Geschmack dafür, wie das Unendliche sich mit dem Endlichen verbindet, wie der Himmel die Erde berührt.“

Lassen wir uns heute zu Weihnachten von Gott sozusagen auf den Geschmack bringen! Ich versichere Ihnen: es ist ein guter Geschmack, und außerdem: da bekommen wir ein Essen, das Kraft gibt und satt macht. Und das uns Appetit macht, es immer wieder neu zu uns zu nehmen – auch weit über Weihnachten hinaus. Amen.